universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das höhere und mittlere Schulwesen Oberösterreichs vom Zeitalter Maria Theresias bis zum Jahre 1848

Hochegger, Friederike

ohne Jahresangabe

A) Die Unterrichtszustände von 1740 - 1780

urn:nbn:at:at-ubi:2-2337

A) Die Unterrichtszustände von 1740 - 1780.

I. Maria Theresia.

1) Die Schulen in Kremsmünster.

A. Das Gymnasium.

Es sei versucht, anhand von Aktenmaterial einen Beitrag zur Entwicklung des mittleren und höheren Schulwesens zu geben. Im Oberösterreichischen Landesarchiv und im Archiv des Unterrichtsministeriums beginnt das Material 1752 mit der ältesten Schule, die auch hier an erster Stelle genannt sein soll, d.i. Kremsmünster. Scheffel sagt einmal in seinem Ekkehard: " Die grosse Welt ist ein Buch und die Klüster sind die klassischen Stellen darin." In Oberösterreich gilt diese auszeichnende Bemerkung für dieses Stift.

Das Gymnasium Kremsmünster ist das älteste der gegenwärtig noch bestehenden, ja eines der ältesten im einstigen Kaiserstaate. Protestantische Lateinschulen entstanden früh, aber verschwanden wieder. Das seit 1514 bestehende Gymnasium im dem Benediktinerstifte Mondsee war mehr ein Klosterseminarium. Die Schüler waren in Bezug auf die Wohnung geschieden, hatten aber denselben Unterricht. Es gab eigene Statuten für die Externisten. Ein solches Exemplar befand sich im Pfarrarchiv Strasswalchen.[1]

1) Schiffmann Konrad: Zur Geschichte des Stiftsgymnasium in Mondsee, Linzer Volksblatt 1900, Nr.217.

Abt Bernhard Lidl (1729-73) gestaltete es den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend um und so wurde die Anstalt fast bis zur Aufhebung 1791 geführt.-Ueber das vom Abt Gregor Lechner 1549 gegründete Gymnasium in Kremsmünster gibt das Buch von Hagn Aufschluss.[1] Es sei hier nur ein Beitrag aus dem Aktenmaterial angefügt. Der Lehrplan, der nun folgt, liegt in je einer Kopie mit eigener Unterschrift des Abtes im Linzer Landesarchiv und im Archiv des Unterrichtsministeriums.[2] Ein Zeichen, dass das Schulwesen unter staatlicher Kontrolle stand.

"Wie in der Akademia zu Kremsmünster bishero sowohl die Humaniora als Aktiora Studia tractiret und mit gutem Nuzen der Studierenden gehalten worden:

1) Hat man sich in den Schulbüchern der unteren Schulen mit der löblichen Wienerischen Universität und wie solche in ganz Oesterreich ublich seyend, conformiret, also das hinaus die Regeln von der Schuljugend auswendig gelernt und von den Professoribus(worzu nur Patres, die ihre Studia vollkommen absolviret haben, gestellt werden) erklärt werden, damit erstere umso mehr, sowohl zu Begeisterung der Authorum Classicorum geschickt, als ad copiam Verborum phrasium adquirendam fähig gemacht würden, so werden.

2) Ihnen in der 1.Schul die Primitiva oder Radices: in der 2. die Derivativa, in der 3. und 4. die zierlichst von P.Pomey und Franz Wagner S.J. gesammelt und herausgegebenen Phrases zu lernen aufgegeben. Weiters werden

3) in jeder Schul in der Fähigkeit der Jugend gleichkommender Author Classicus erkläret, als in der 1. der Phaedrus, in der 2ten Cornelius Nepos, in der 3.Julius Caesar, in der 4.Curtius, in der 5.Livius, Ovidius, Virgilius, in der 6. Cicero. Diesem wird

4) beygefügt, dass man die Jugend in den Schulen sowohl, als über Haus mit Aufgaben eines Thematis, so wie es in unserm Oesterreich bishero gebräuchlich war occupieret.

5) Werden die Knaben in der 1.Schul alle Recreationstäge in den Anfangsgründen der Rechenkunst unterrichtet und von besonderen Meistern zur Erlernung einer guten und correcten so deutschen als lateinischen Ortographia angehalten, (werden) da inzwischen die in der 2.,3. und 4.Class in der Geographie: die in der 5. und 6. aber in der Historie unterwiesen werden. Endlichen

---

1) Theodorich Hagn: Das Wirken d.Benediktiner in Kremsmünster f.Wissenschaft,Kunst u.Jugendbildung.

2) Manche Erlässe sind in gleicher Fassung mehrmals geschrieben, wenn sie an alle Landesstellen geschickt werden mussten.Gewöhnlich ist das Original in Linz, die Kopie in Wien.

6) erlernen hiesige Studenten die christliche Lehr aus dem denen Schulwerken angehenkten Catechismo Petri Canisii, welcher ihnen nicht allein in den Schulen von den Professoribus, sondern auch an Sonntägen von dem P.Präfecto Scholarum erkläret wird.
7) Werden die unteren Schulen morgens nach angehörter hl. Messe von 8-lo Uhr, nachmittag von halber 2 - 4 Uhr alle Werktage gehalten, ausgenommenen Dienstag und Donnerstag, an welchen nachmittag, ausser den Faschingtagen aber selten einen ganzen Tag Recreation gegeben wird.
8) Die Vakanz-Zeit nimmt ihren Anfang vom 8. 7bris und dauert bis auf das Fest Allerheiligen und da
9) zu Ende des Schuljahres vor Austeilung der Munerum jederzeit ein scharfes Examen vorgenommen wird, ist man hauptsachlich dahin bedacht, damit die schlechteren Subjecta von den Studiis ab und etwa zu Erlernung einer Profession angewiesen werden.
Von denen Humamoribus ad Altiores Scholas zu kommen hat man
lo) Bishero Philosophiam Peripatetico Thomisticam per Biennium gegeben und von solcher aus Ursach nicht gänzlich abgehen können, da inzwischen doch in selber, die nicht geschrieben, sondern ex P.Gotthardo Vischl olim Professore Salis-purgensi vorgelesen worden und zwar in dem 1.Jahre etwas aus der Logica Eclectica geschrieben, in dem 2. aber nebst der Peripatetica auch die Ontologia, Cosmologia, Psychologia empyrica & rationali erkläret anbey aber auch an denen Recreationstagen von dem Professore Ethicae. Die Practica Generalis, Systema Juris Naturae, Ethicae, Politicae et Occonomicae vorgelesen werden. Weiters werden
11) denen Philosophis primi anni dreymahl in der Wochen nämlich Montag, Mittwoch, Freitag von 9 - lo Uhr, die Fundamenta Dogmata, Arithmetices, Rationalium et irrationalium Proportionum et Logarithmorum wie nicht minder die Principio calculi sowohl Decimalis als Sexagesimalis von dem Professore Matheseos gegeben, nach deren Begriff zur Geometrie und in specie ad Planimetriam, Altimetriam und Stereometria geschrieben wird und damit in diesen die Zuhörer umso gewisser und mehr Nuzen schöpfen können, so werden allemahl jene Sachen, die einen Tag in Theoria erklärtt worden, den darauf folgenden Recreationstag in praxi gewisen, wodurch sie nicht allein zur nöti en Bekanntschaft der Instrumentorum, sondern zur Fähigkeit, jede Aufgabe aufzulösen gelangen können, den Beschluss von allen diesen macht endlich die edle Trigonometria bis zu Ende des Schuljahres. Da unterdessen
12) die Philosophie 2di anni iisdem diebus & horis von einem andern Professor Matheseos die lectiones aus der Trigonometria, Optica, Dioptrica, Catoptrica, Perspectiva, Astronomia, Gnomonica et Algebra anhören, die ihnen ex P.Gordonio praelegirt werden. Damit endlich

13) die Philosophi zu den höheren Wissenschaften geschickt und fähiger gemacht werden möchten, als werden dieselben von dem P.Professore Historiarum in eben den Recreationstägen nachmittag, sowohl in der Geographie, Chronologia und Critica, als auch in der Historia des alten und neuen Testamentes mit Einfliessung einer mässigen Crisi und Einmischung sowohl Moral- und Politisch- als auch Physikalischen Anmerkungen und darin unterwiesen.
Hieraus nun ist
14) abzunehmen, dass die Philosophi auch in denen feriis Aristotelicis wenig Recreation zu geniessen haben, massen dieselbe auch an solchem occupirt werden. Von der Philosophi ad Theologiam zu kommen werden.
15) in dieser unter zweien Professoribus vor- und nachmittag lectiones ex Theologia Scholastica & Dogmatica P.Autoine praelegirt, nachmittag von 3 Uhr an scabellum gehalten, auf welches folget lectio ex lingua Hebraica & Graeca so alternative gehalten werden. Nebst der Thlia (= Theologia) Scholastico Dogmatica wird auch die Thlia Moralis ex eodem Authore praelegiret. Künftig wird auch ex Theologia Polemica wöchentlich 3mal lection gegeben werden.
16) Das Jus Canonicum wird wöchentlich 3mal als Montag, Mittwoch und Freitag gegeben, in welchem vorläufig von der Gewalt der Kirchen, von dessen Ursprung, von verschiedener Sammlung der Canonum und Decretalium und derselben Autorität etc. gehandelt und weiters allzeit dahin getrachtet wird, damit die einlaufenden Beschwernissen ex ipsis textuum fontibus erkläret und die anscheinenden Widersprechungen ausgeglichen oder conciliret werden. Ferners werden
17) das Jus Civile von 2en Professoribus Institutionum scilicet & Pandectorum per biennium also tradiret, das der Professor Pandectorum jene Materias, die in denen Institutionibus wenig oder gar nicht beruhrt werden, weit läufiger tractiret, die andere aber nur kürzlich wiederholt und den Anditorem an die Institutiones anweiset. Schlüsslichen aber auch ex iure Publico zu gewissen Stunden besondere Collegia gehalten. Endlich
18) werden al-hier zu Ende des Schuljahres sowohl die Philosophi als Theologi und Juristae von 3 Professoribus cum rigore examiniret, nach ihrem wohl oder schlecht Verhalten calculiret und deren Ordnung im Beysein des ganzen Convents, Academie und etwan anwesenden Gästen promulgiret.»

Cremsmünster [1]
den 23.July 1752.

Alexander Abbt.

---

1) Archiv d.Unterr.Min., 8 Lyzeum Kremsmünster und Linz, 1674-1791, Fasz.37.

Dieser Lehrplan ist ein Bericht auf dem kaiserlichen Befehl vom 25. VI. 1752, der mit Anfang November eine Verbesserung der Lehrart verlangte. No.11 - 18 handelt es sich um den Lehrplan des Lyzeums bzw. der 1743 gegründeten adeligen Akademie. Abt Alexander III. gründete 1737 das Lyzeum oder die philosophische Lehranstalt mit theologischen und juridischen Kursen. Seit langer Zeit wurde Philosophie als Logik in Verbindung mit Moraltheologie für junge Geistliche gelehrt, die keine Universität besuchen konnten.

B. Die Ritterakademie.

Im 16.Jahrhundert besuchten die Söhne des Adels die Lateinschulen der Klöster. Nach den Wandlungen, die der Realismus mit sich brachte, wurde es als unangemessen empfunden, dass Söhne des regierenden Adels neben den Armen Bürger- und Bauernknaben herangebildet werden. Bei Hofe las man keine lateinischen Verse mehr und die alten Disputationen erschienen der modernen Bildung lächerlich. Durch das ganze 17.Jahrhundert gingen Klagen, dass es an geeigneten Schulen fehle. So entstanden in der zweiten Hälfte des 17.Jahrhunderts und zu Anfang des 18.Jahrh. die Ritterakademien. Eine solche Ritterschule unterhielt Wallenstein zu Gitschin auf eigene Kosten. 12 Edelknaben erhielten Unterricht in den Wissenschaften, Sprachen und ritterlichen Diensten. Jesuiten waren ihre Lehrer. Der Feldherr kümmerte sich mitten im Kriege um die kleinsten Angelegenheiten und erliess aus den Feldlagern Anordnungen.[1)]

1) Oesterr.Milit.Ztschrift, III, 35.

Die erste grosse Freude, die Maria Theresia dem Stifte Kremsmünster machte, das vom Hofe schon so oft ausgezeichnet wurde, war die Bestätigung der neu errichteten Ritterakademie am 17.Sept. 1744.[1]

Ganz bedeutende Grafengeschlechter, die später am Hofe Einfluss bekamen, wurden dort herangebildet.[2] Einige seien angeführt:

4	Grafen	Khevenhüller	von 1778 - 1787	
3	"	Auersperg	von 175o - 1753 u.	1767 - 1771
3	"	Arco	von 1746 - 1756 -	1758.
4	"	Lodron	von 1753 - 1762,	1778 - 178o
5	"	Sprinzenstein	1746 - 1767	
2	"	Thurn u.Taxis	1765 - 1769	
2	"	Thun	1782 - 1785.	

Eine Menge Dienerschaft trug den Akademikern (die) Bücher und (die) Waffen nach.

Die Akademie war die erste im österreichischen Staatenverbande.[3] Abt Alexander Fixlmüller fasste gleich nach seinem Amtsantritt den Plan zur Gründung und schickte seine in Salzburg studierenden Kleriker in Vorlesungen aus Mathematik, Rechtsgelehrsamkeit, modernen Sprachen und Zivilbaukunst. Trotzdem waren laut Beilage 5 fremde, davon 4 weltliche Lehrer, die das Stift zu zahlen hatte.[4]

---

1) Hagn, a.a.O., Beilage XVII, Wortlaut d.Urkunde.
2) Ebenda. Ueber das Leben der Rittersöhne in der Akademie.
3) 2 Jahre später 1746 wurde das Theresianum gegründet.
4) Ein Verzeichnis der Gegenstände und Lehrer im Jahre 1774 ist dieser Arbeit im Anhang II beigegeben.

Alle Studien mit Ausnahme der Medizin wurden betrieben.[1] Das Stift hat mit den Ständen den Vertrag geschlossen, dass die 16 ständischen Alumnen den Studien in Kremsmünster obliegen müssen. Die Akademie blieb in diesem Zustande bis 1783, der Zeit des aufgeklärten Absolutismus, ungestört. Der eben genannte Vertrag vom 7.I.1751 wurde nun aufgelöst, weil "die Aufgeklärten" in dem Wahn lebten, damit würde auch die Akademie zerstört. In dem Vertrag hiess es, dass 8 Adelige und 8 Nichtadelige aus dem Stipendiatsfonde unterrichtet, gekleidet, verköstigt und erzogen werden sollen. Die Adeligen mit besserer Kost zahlten 225 fl, mit Wäsche, Kleidung und Bücher 3oo fl. Die Nichtadeligen 15o fl, mit Wäsche, Kleidern und Büchern 2oo fl.

Der Unterricht in Philosophie, utroque jure, Tanzen, Reiten, Fechten, "Wälscher" und französischer Sprache, architectura civili et militari, in geographia et historia war für Adelige und Nichtadelige gleich.

Seit 9.Mai 1772 stand der Errichtung eines Lehramtes der Polizei-und Kameralwissenschaften nichts im Wege unter der Bedingung, dass es sich innerhalb der Grenzen des Stiftes und der Akademie halte. - Wie sehr die Akademie zur Zufriedenheit des Volkes und kaiserlichen Hofes gereichte, bezeugt die Bestätigung des Fortbestandes am 21.VIII. 1779.[2]

---

1) Archiv d.Unterr.Min., 1oa, Kremsmünster, Landschaftsschule 1744 - 1788, Fasz.58.

2) Hagn, a.a.O., Beilage XXIV, S.3o7.

C. Verordnungen und Lehrplanfrage.

Eine Resolution vom 16.Sept.1752 bestimmte, dass diejenigen, die sich der Theologie oder ad jura zuwenden wollen, nach der Philosophie ein Jahr die Lectiones des neu aufzustellenden Professors der Eloquentiae und Historiarum mit Frucht besuchen und Ordentliche Testimonia beibringen müssen, um zugelassen zu werden. Der Professor Historiarum soll ein solides Compendium historiae et Ecclesiasticae schnell bearbeiten und in Druck gehen lassen. Die erforderliche Auflage musste auf Befehl angefertigt und aufs Genaueste befolgt werden.[1)]

Die Geistlichen studierten an der Salzburger Universität Theologie, Philosophie und politische Fächer bis am 1.II.1754 ein Erlass kam, vielleicht durch die Eifersucht der Jesuiten auf die Benediktineruniversität Salzburg hervorgerufen, dass in Zukunft kein Prälat einen Klostergeistlichen an eine ausländische Universität schicken dürfe.

Die Kaiserin sorgte dafür, dass nur begabte Knaben zum Studium zugelassen wurden.[2)] Sie war gegen das Studium der Bauernkinder und Unfähigen. Damit diese höchste Resolution gewissenhaft erfüllt würde, hat sie weltliche Comisarii aus der k.k.Regierung oder Landräte, ausserdem zwei gelehrte Geistliche beigezogen, die nicht dem gleichen Orden wie die Besitzer der Schule angehören dürften.

---

1) Ob.öst.Landesarchiv Linz. I. Ad Publica Politica A VII.

2) Dekret vom 7.V.1761 an die Jesuiten zu Linz u.Steyr, die Benediktinerstifte Kremsmünster, Garsten und Mondsee, den Prior der Dominikaner in Münzbach und die drei Kreishauptleute.

Unter dieser Aufsicht wurden die scharfen Examen vorgenommen. Das genaue Ergebnis wurde der Landesstelle angezeigt und alle, die nicht die Mittelmässigkeit überschritten, ausgeschlossen. Sie sollten angehalten werden, einen einfachen Beruf zu ergreifen. Nach 5 Monaten änderte die Kaiserin ihre Anordnung, weil aus den öffentlichen Examen nicht auf die geistige Beschaffenheit eines Studierenden geschlossen werden könne, da manche infolge falscher Erziehung oder verzagter Gemütsart ihr wirkliches Wissen nicht zeigen konnten.

2) Die mittleren und höheren Schulen in Linz.

A. Kurze Rückschau auf die Entwicklung der Kollegien der Gesellschaft Jesu.

Ein Blick auf die Entwicklung des geistigen Lebens in der jetzigen Landeshauptstadt Linz nach dem Edikt vom Jahre 1624, demzufolge 1625 alle Prediger und protestantischen Schulmänner Oesterreichs ob der Enns verlassen mussten, führt uns zu den Jesuiten. 1551 waren sie von Erzherzog Ferdinand I. nach Wien berufen worden. 1600 beorderte Matthias als Statthalter im Einverständnis mit Kaiser Rudolf II. zwei nach Linz. Schon 1608 wurde ein Gymnasium und ein Kollegium eröffnet und nach 14 Jahren die Infima, Principia, Grammatica, Syntaxis und Rhetorik hinzugefügt. Allmählich entstand eine Akademie,

die durch die Moraltheologie und das Jus civile 1672 vollständig wurde. 1728 waren schon 7oo Hörer.[1]

Ein ähnliches Kolleg und Gymnasium bestand seit 1632 in Steyr. Bei der Eröffnung waren nur 2 Schüler, nach 2 Monaten schon 4o, 1728 in den 6 Klassen 15o.

Das Nordikum in Linz:[2] In Schweden wuchs unter Gustav Adolf die Unterdrückung der Katholiken immer mehr. Sie wurden für alle Aemter unfähig erklärt. Landesverweisung und Konfiskationen des Vermögens waren die Strafen für die, die ihre Kinder katholisch erziehen liessen. So drohte grosse Gefahr, dass in den skandinavischen Ländern der Glaube erlösche. Joh.Baptist Galdenblad, Page am Hofe der Königin Christina, trat nach ihrem Tode am 19.IV.1689 in den Jesuitenorden ein und entwarf einen Plan zu einer Stiftung für die wenigen katholischen Kinder.

Pater Martin Gottseer S.J. wählte die Knaben im Auftrag des Papstes Innozenz XII. aus und nahm sie nach Linz mit. 17o8 wurde ein Haus mit Garten ausserhalb des unteren Stadtgrabens gekauft. Gottseer konnte am 28.III. 171o,auf kaiserliche Bestätigung gestützt, das Kolleg eröffnen.

Papst Klemens XI. nahm sich sehr um die Stiftung an und bestätigte sie am 12.VI.1715 unter dem Titel: Trium S.S.Regum et Martyrum Erici, Canuti et Olai. Er schrieb auch(an)Kaiser Karl VI. und dem Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und mahnte sie, das Beispiel ihrer

1) Adam Ohnel,Ursprung und Gründung d.Linzer Lyzeums,1826.
2) Vgl. Eduard Strassmayr,Das nordische Kolleg in Linz, Linz.Volksblatt,1911,Nr.65.

Ahnen, deren Namen in den Jahrbüchern der Kirche so hell glänzen, zu befolgen. Max Emanuel stellte auch am 7. IX.1715 einen Stiftbrief aus, der auf 12.000 Gulden lautete und für 3 Zöglinge bestimmt war. Am 21.VIII.1716 stiftete Karl VI. 7.000 Gulden zum Unterhalt eines Missionärs für Dänemark und die angrenzenden Länder, der die Knaben für das Nordikum auswählen sollte. Die Bischöfe und Erzbischöfe von Eichstätt, Münster, Mainz, Köln, Trier, Salzburg stifteten grosse Summen.[1]

1781 unterhielt das nordische Kolleg 32 Stiftungen und bezog an Einkünften 14.328 fl. Kaiser Josef II. verfügte schon am 19.12.1781, dass die Stiftplätze des Nordikums an dürftige Inländer vergeben werden, auch jene, die ausdrücklich für ausländische Konvertiven bestimmt waren. Die Zöglinge studierten an den öffentlichen Schulen, in denen die Jesuiten unterrichteten.[2] Sie konnten auch auf Wunsch Unterricht in der französischen, englischen, italienischen Sprache , im Tanzen, Fechten und architektonischer Zeichnung erhalten.[3]

---

1) Anton Ziegler: Die grosse nordische Stiftung in Linz, Pr.Kl. 1923, S.30-32.
Pichler Rudolf; Das Nordikum in Linz, in: MZD,B.12, 3.Folge, 1913.

2) Pater Georg Kolb S.J., Mitteilungen über das Wirken d. E.P.Jesuiten und der marian.Kongregation in Linz, während des 17.u.18.Jhdts.

3) Die Weiterentwicklung bis zur Auflösung kommt in einem späteren Kapitel.

B. Das Lyzeum vor der Aufhebung des Jesuitenordens.

Viele Hörer kamen von auswärtigen Staaten um sich den gradus magisterii zu erwerben. Sie waren aber in ihrer Hoffnung getäuscht, daher drohte das philosophische Studium, das 1670 mit den öffentlichen Vorlesungen und 74 Schülern begann, zu zerfallen. Die Landstände baten Kaiser Leopold I. um das Privilegium, den gradus baccalaureatus et magisterii ex philosophia zu erteilen. Er gewährte am 20.IV. 1674 diese Bitte. Die durch die Societas Jesu Graduierten waren allen an andern Universitäten und Akademien Promovierten gleichgehalten. Die Erziehungsanstalten, das Seminarium St.Ignatii, welches auch den Namen Seminarium pauperum führte, das 1716 gestiftete Keller'sche Waisenhaus, das 1734 gegründete Prunner'sche Institut und das Kollegium Nordikum gaben für die philosophische Fakultät schon 75 Schüler ab. Sehr störend für den Unterricht waren die Türkeneinfälle 1683. Zwanzig Jesuiten und 30 Schüler zogen zur Verteidigung nach Enns, andere nach Wien. Mit dem frohen Bewusstsein, ihre Jugend dem Vaterland gewidmet zu haben, kehrten sie zurück. Das Gymnasium hatte im Zeitraum von 165 Jahren unter der Leitung des Ordens grosse Fortschritte gemacht.

Auf die Befehle, die 1752 bezgl. der Lehrplanreform erlassen wurden, erinnert Antonius Hallerstein, Rektor der Jesuiten in Linz, am 28.VII.1752 die Kaiserin, dass er vom Provinzial abhänge, der aber, was die C un-

teren Klassen betrifft, den neuen Plan sicher genehmige. Aber wenn in der höheren Schule nicht mehr diktiert, sondern nur mehr die Authores vorgelesen werden sollen, so würde es den meist mittellosen Schülern schwerfallen, sich alle Bücher selbst zu verschaffen. Auch die Unkosten zu begleichen, die ein Philosophieprofessor bei der Herausgabe seiner eigenen Vorlesung hat, machen grosse Schwierigkeiten. 2 - 3 Monate später bat derselbe Rektor um eine Geldsumme zur Beschaffung der nötigen Instrumente und Lehrmittel für die Experimentalphysik, weil das metaphysische Fortgefecht verboten worden war.[1)]

Am 4.11.1763 gab die Kaiserin einen Erlass heraus, dass die Jugend auch in Polizei- und Kameralwissenschaft unterrichtet werden soll. Ein eigener Professor konnte wegen Ermangelung des Fundus nicht bezahlt werden. Es sollte der Professor Ethices aus den Schriften des ersten Professors der Polizei- und Kameralwissenschaften von Sonnenfels zweimal Vorlesung halten. In Linz geschah dies, wie der Rektor Pater Pohl S.J. am 19.VI.1770 berichtet, durch den Professor der Weltweisheit.

Am 2.11.1771 kam von Kollowrat das Anstellungsdekret für Ignaz de Lucca als Professor der Kameral- und Polizeiwissenschaften in Linz mit einem Gehalt von 800 fl, wovon die Hälfte die Landeshauptmannschaft und die andere Hälfte die Stände zu zahlen hatten. Eine Woche später wurde Graf Christoph von Türheim zum Protektor dieser neuen Lehrkanzel ernannt. Die Vorlesungen waren im Schloss,

1) Ob.öst.Landesarchiv Linz, I.P.P.A VII, Studien.

damit keine neuen Ausgaben für einen ordentlichen Raum gemacht werden mussten. Die polizei- und kameralwissenschaftlichen Vorlesungen mussten die Hörer des ersten und zweiten Jahrganges der Philosophie, die der Physik, Ethik, (und) die Institutisten u. die Kanonisten besuchen. Die Vorlesungen waren Dienstag und Donnerstag von 8 - 9 Uhr, Nachmittag von 2 - 3 Uhr. Ausser diesen Verpflichteten war der Zutritt jedermann gestattet[1].

C. Das Museum Physikum.

Der realistischen Strömung, die seit dem 17.Jahrhundert durch die Schule ging, konnte sich auch das höhere Schulwesen nicht entziehen. Es rief eine zeitgemässe Umwandlung durch Herenziehen realistischer Gegenstände (Geschichte, Geographie, Naturkunde usw.) und die Einführung neuer Lehrmethoden in den alten Sprachen hervor. In der 1.Hälfte des 18.Jahrh. entwickelte sich der Neuhumanismus, eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem völlig formalistisch-grammatikalischen Humanismus der früheren Zeit. Angeregt durch John Locke und dem deutschen Realismus führte man neben den klassischen Sprachen besonders die deutsche und fremde Sprache ein, auch Mathematik und Physik, ebenso Geschichte wurden mehr betont.

---

1) Archiv d.Unterr.Min., 8,Lyzeum Linz, Jus 1752-89,Fasz.37

In dieser Zeit entstand das berühmte, reichhaltige physikalische Museum im Linzer Lyzeum. Der Jesuit Josef Walcher machte 1753-55 den Anfang zu dieser grossen Sammlung mathematisch-physikalischer Apparate. Was dieser begonnen setzte sein Ordensbruder Franz Rucher, der von 1766 - 1800 in Linz lehrte, fort. Auch er verfertigte viele Instrumente selbst.[1]

1802 wurde ein neues Inventar aufgenommen, das über die ursprüngliche Aufstellung der Sammlungen folgende Nachrichten enthält:[2] "Die Wiege des physikalischen Kabinetts stand in dem 1652 erbauten Jesuitenkollegium (jetzt Postdirektion).

An den Administrator der Jesuitengüter, Grafen von Falkenhain, erging am 4.III.1775 der Auftrag, zur bequemen Aufstellung des erweiterten physikalischen Kabinetts auch Räume des Kollegiums abzutreten; die lagen im Schultrakt gegen die Stadtpfarrkirche, wo die höheren und niederen Schulen auch nach der Auflösung des Jesuitenordens verblieben.

Da 1776 das Kollegiumgebäude als Kaserne eingeräumt wurde, mussten alle mathematischen und physikalischen Gerätschaften ins Rathaus übertragen werden, wo sie blieben, bis der Auftrag kam, der Bibliothek und dem physikalischen Museum im kaiserlichen Schlosse Platz zu machen.

1) Am 12.10.1774 wurde diesem Professor Physices befohlen, ein Verzeichnis über das Vorhandene zu verfassen. Es liegt das Konzept und die Reinschrift im Landesarchiv Linz. Eine Kopie im Archiv des Unterr.Min. Es sind darin 331 Geräte aufgezählt.

2) Oskar Hantschel, Museum Physicum, Programm d.Staatsgymn. Linz, 1910/11

1777 wurde diese Uebertragung ausgeführt und Bibliothek und Museum mussten in unvollendeten Räumen aufgestellt werden, da das Rathaus noch nicht geräumt(war) und die Reparaturen im Schlosse noch nicht fertig waren. Professor Franz Xaver Racher erhielt für die sorgfältige Durchführung der Uebersiedelung 5o Dukaten als Belohnung.

Nach 6 Jahren, am 7.4.1783, wurde dem Stifte Kremsmünster die Unterbringung des Museums und der Bibliothek in einem seiner Häuser überlassen. Sie kamen aubh in das Kremsmünsterer Haus in der Herrenstrasse, (der jetzigen Bischofsresidenz) wurden aber schon im Winter des folgenden Jahres in das vom Stifte erworbene Baumgartenberger Haus,(Landstrasse 3o) übertragen. Die Aufstellung erfolgte wieder durch Racher in einem Stocke über der Bibliotheca Publica, wo es sich bis zur Uebersiedelung in das neue Gymnasialgebäude auf der Spittelwiese im Frühjahr 1873, also fast 9o Jahre, befand. Das Gymnasium selbst war 18o7 in das ehemalige St.Ignatius-Seminar verlegt worden, wo es ebenfalls bis 1873 blieb und vom Museum getrennt war.

D. Die Aufhebung des Jesuitenordens.

Einige Mängel im Unterrichtswesen veranlassten bereits Karl VI. die Gymnasien unter Staatsaufsicht zu stellen, nachdem er dem Orden solange Zeit unbedingtes Vertrauen gescheckt hatte.

Am 25.VI.1752, als kaum die Stürme des Erbfolgekrieges beendet waren, wandte sich Maria Theresia dem Unterrichtswesen zu, von dem das Wohl des Staates abhängen sollte. Sie wollte keine jungen Magistri, sondern ältere Patres Professores in den 6 Humanitätsklassen angestellt wissen. Wie schon 1735, so war auch jetzt streng empfohlen, die Jugend nicht mit blossem Auswendiglernen und Diktieren zu beschweren. Auf nationale Literatur und Bildung sah man fast mit Verachtung herab. Dieser Einseitigkeit und Vernachlässigung der Muttersprache war es zuzuschreiben, dass zum grössten Nachteil der katholischen Sache, die Protestanten, die die Muttersprache eifrig pflegten, den Ruf und Schein geistiger Ueberlegenheit erlangt haben. Manche ausgezeichnete Mitglieder bemerkten das mit wahrem Kummer.[1] Ignaz Cornova S.J. rügt freimütig und offen diese Mängel. Er sagt seinen Ordensbrüdern: "Wie konntet Ihr die richtige Bemerkung, dass, da die deutsche Sprache einmal die Sprache der Monarchie ist, und die Jugend früh zu ihr angeführt werden müsse, so wenig zu Herzen nehmen ? Besonders da schon die vortreff-

1) Ignaz Fr. Cornova, Die Jesuiten als Gymnasiallehrer, Prag 1804.

liche ratio studiorum Rücksicht auf den Geist der Zeiten weislich empfohlen hatte." Auch Michael Denis S.J.[1] fand es nicht gut, dass die Schüler lateinische Gedichte schreiben, aber kein deutsches Distichon zusammenbringen. Er hat aber auch hervorgehoben, mit welchem Ernst und Erfolg sich die jüngeren Mitglieder des Ordens der Mathematik, der Naturkunde, der Geschichte und der vaterländischen Literatur gewidmet hatten.

Die Weiterentwicklung zeigte auch, dass die Exjesuiten auch nach der Aufhebung immer verwendet wurden. Somit ist die wissenschaftliche Rückständigkeit als Grund für ihre Bekämpfung nicht richtig gewesen.[2] Dem Orden fehlte es im Augenblick seiner Unterdrückung nicht an Kräften, die Wissenschaft und Unterricht im Sinne des Neuen weitergeführt hätten. Fremd blieb ihnen nur der Zeitgeist, der Rationalismus, der der Kulturentwicklung, wie man es an den Forschungsleistungen sieht, mehr geschadet als genützt hat.

Maria Theresia war den Jesuiten durchaus freundlich gesinnt. Trotzdem sollte ihr in der Aufhebung des Ordens eine entscheidende Rolle zufallen. Papst Clemens XIV. wollte diesen Schritt nur im Einvernehmen mit den Grossmächten tun. Der Widerstand Maria Theresias gab ihm Hoffnung, der Erpressung der Bourbonen zu entgehen. Nun aber legte ihr die Versorgung ihrer Tochter, Maria Antoniette, grösste Rücksicht auf die französische Politik nahe. Sie erklärte ihre "Indifferenz" : "Trotz der Hochschätzung für die Gesellschaft Jesu, die sie jederzeit empfunden hat und die diese durch ihren Eifer und durch

1) Michael Denis, Lesefrüchte, Wien 1797.
2) Vgl. Fr.X. Eggersdorfer, Die philosophisch-theologische Hochschule, Passau 1933.

ihre Aufführung in den österreichischen Ländern verdient hatte, werde sie der Aufhebung keinen Widerstand entgegensetzen, wenn sie der Papst im Interesse der Einigkeit unserer hl.Religion als zweckmässig und nützlich anordnet, doch könnte sie eine Verfügung über die Güter und die Personen des Ordens in ihren Ländern nicht anerkennen."[1] Diese neutrale und doch ausschlaggebende Haltung Maria Theresias wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht in ihrer Regierung Aufklärer wie Kaunitz und van Swieten gewesen wären.

Laut Resolution vom 9.Okt.1773 will sie nicht nur alle Residenzen und Missionen der Jesuiten aufheben, sondern auch in spezie die Studien der Stadt Steyr. Im kommenden Schuljahr durften die Lehrstühle nicht unbesetzt bleiben. Die früheren Direktoren sollten wieder Lehrer anstellen, wenn welche abgingen, mussten sie mit tauglichen"Subjekten" nachbesetzt werden, ohne Konkursprüfung um Zeit zu gewinnen. Für den Lehrer der unteren Klasse waren 35o fl, für den Präfekt der Humaniora, der auf Ordnung zu sehen hatte und einspringen musste, wenn ein Lehrer erkrankt war, 4oo fl bestimmt.

Es entstand eine grosse Lücke, da der Erlass ganz unvorhergesehen war und man keine Vorsorge treffen konnte.[2]

---

1) L.Pastor, Geschichte d.Päpste, XVI/II, S.191.
2) Friedrich II. von Preussen schreibt in einem Brief v.8.11.1777 auf die Aufforderung Voltaires die Jesuiten zu entfernen: "Ich habe sosehr ich ein Ketzter und noch dazu ein Ungläubiger bin, die Jesuiten beibehalten; denn man findet in unseren Landen keine gelehrten Katholiken als unter den Jesuiten. Wir haben in unserem Lande niemand, der imstande gewesen wäre, einen Gelehrtenunterricht zu erteilen, man musste die Jesuiten beibehalten oder alle Schulen untergehen lassen". Vgl.Jos.Gaisberger,Geschichte d.k.k.Akad. Gymnasiums zu Linz, Linz 1855.

Die Landesfürsten erliess die Erklärung, dass die lateinischen Schulen einstweilen im alten Zustand zu lassen seien und in Zukunft ein für die Zeitverhältnisse passender Lehrplan gemacht werden müsse. Der Hauptzweck der Jesuitenschulen war das gründliche Erlernen der lateinischen Sprache. Ihr humanistischer Bildungsgang gliederte sich in die studia inferiora, mit 3 Grammatikalklassen, nebst einer Vorbereitungsklasse und 2 Humanitätsklassen und in die studia superiora mit 2 oder 3 philosophischen Jahrgängen.

Auch in Bayern war um die Mitte des 18.Jahrh. die Verbesserung des Schulwesens höchst notwendig. In den 60iger Jahren wurde von der Regierung ein neuer Schulplan angelegt. Am 30.9.1771 war der Plan für die Reform der Mittelschulen dem Ordensprovinzial vorgelegt worden. Noch bevor er aber verwirklicht werden konnte, kam das päpstliche Brevo über die Aufhebung des Jesuitenordens vom 21.7.1773. Die Aeusserungen waren in Bayern sehr geteilt. Viele, auch geistliche Akademiker, fanden es willkommen, weil so den Zielen der Wissenschaft freiere Bahn geschaffen wurde und die reichen Güter des Ordens für moderne Schulen verwendet werden konnten. Weite Kreise waren aber sehr erregt und schrieben sogar Schmähschriften auf den Papst.

Der Staat nahm die Leitung und Reformierung selbst in die Hand. Damit begann der Schulkampf in Bayern,

der von 3 Richtungen geführt worden war: Der alten Jesuitenschule, dem Realismus und den Neuhumanismus.[1] Er dauerte bis 1830 und brachte die neuen Schulordnungen der Jahre 1774, 1804, 1808, 1816, 1829/30 .

Die Gymnasien und Lateinschulen wurden vermindert, deutsche Schulen und Realschulen gefordert, wo besonders Mathematik und Naturwissenschaften gepflegt wurden. Die Realschule sollte hauptsächlich der gewerbetreibenden Bürgerschaft helfen und eine Fortbildungsschule sein. Ein Plan von 1774 war auch der, dass man die Latein- und Realschule zu einer Einheit verschmelzen sollte. In dem Unterrichtsprogramm, das neben den klassischen Sprachen die Muttersprache, die Realien, die Naturwissenschaften, die praktische Philosophie und die ökonomischen Wissenschaften umfasste, ist die Einwirkung philanthropischer Ideen zu erkennen, wie sie von Basedow in Dessau ausgingen. Es fehlte an geeigneten Lehrkräften, daher mussten die Exjesuiten angestellt werden. Da der Jesuitenfond auch anderen öffentlichen Zwecken diente, reichte er für die Bedürfnisse der Schule nicht aus. Es wurden wie in Oesterreich Verhandlungen gepflogen, aus Ersparungsrücksichten den Unterricht wieder geistlichen Orden zu überlassen.

---

1) M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, II.Bd., S.325 - 327.

Als 1773 durch die Aufhebung des Jesuitenordens zahlreiche Schulen der Lehrer beraubt wurden und die Wiener Normalschule und das Lehrerseminar nicht gedeihen wollte, berief Maria Theresia Abt Felbiger aus Sagan, und betraute ihn mit der Neueinrichtung des österreichischen Schulwesens. Er erliess 1774 als Generaldirektor eine allgemeine Schulordnung und errichtete Trivialschulen in allen Städten und kleinen Orten;[1] in grösseren Städten deutsche Hauptschulen, wo man ausser den Trivialfächern Latein, Aufsatzlehre, Feldmesskunst, Geographie und Geschichte unterrichtete, sodass die deutsche und die lateinische Schule verbunden waren. Die Hauptstadt jeder Provinz erhielt eine Normalschule, d.i. eine höhere Realschule mit Lehrerseminar. Felbiger legte seine Abtswürde in Sagan nieder, wurde zum infulierten Propst von Pressburg ernannt und bekam die Oberaufsicht über das gesamte Schulwesen. Seine Verbesserungen machten in den deutschen Erblanden und in den übrigen Ländern der Monarchie solche Fortschritte, dass man die Schulen nach dem Vorbilde Oesterreichs errichtete. Sogar Katharina II. erbat sich von Josef II. die Schulbücher und errichtete in Petersburg 7 öffentliche ~~Privat~~ Trivialschulen.

Am 12.II. 1774 wurde allen Landesregierungen die Bildung des S t u d i e n f o n d e s aus den eingezogenen

---

1) Vgl. A.v.Helfert, Die Gründung d.österr.Volksschule durch Maria Theresia, Prag 1860.
Dworacek, a.a.O.

Gütern des Jesuitenordens aufgetragen. Daneben schuf die Kaiserin die Studienhofkommission in völliger Unabhängigkeit von jeder anderen Behörde, eine praktische dauerhafte Einrichtung , unter deren Obhut sich alle Schulen befanden. Bis dahin hat sich die landesfürstliche Verwaltung nur gelegentlich mit dem Unterrichswesen befasst. Die Behandlung war bisher in jedem Erbland gesondert gewesen. Die Bildung der StudienhofKommission diente wie die Errichtung der obersten Justizstelle und der vereinigten böhmisch-österreichischen Hofkanzlei zur Zentralisierung der zivilen Verwaltung in Wien.

E. Das Gymnasium in Freistadt.

Die Lateinschule in Freistadt ging aus der Stiftung der 3 Schwestern Maria Regina (verehelichte Capellem n) Maria Clara und Maria Rosina Schifer hervor. Diese gaben am 2.Juli 1752 den Piaristen der österreichischen Provinz ihr Eigentum,"dass sie die liebe Jugend hiesiger Stadt unterrichten, auch in die Gegend dieses Viertels 1 oder 2 Geistliche als Jugend- oder Schulmissionary hinausschicken und nach ihrem Tode täglich eine heilige Messe für sie und ihre Freundschaft lesen". Am 16.7.1752 nahmen sie die Schenkung an. Franz Zauner hinterliess den Piaristen 1753 ebenfalls sein Haus. Maria Regina Schifer starb 1760 und noch im Oktober desselben Jahres kamen die Piaristen nach Freistadt. Am 2.12.1760 erhielten sie

die bischöfliche Erlaubnis zur Einführung des Ordens in Freistadt.

Am 28.März 1761 erfolgte die kaiserliche Bestätigung der deutschen Schulen in Freistadt mit der Bedingung, dass der Orden verpflichtet war, einen geschickten Missionär an jenen Ort, wo seine Anwesenheit notwendig sei, beständig zu unterhalten. Die Piaristen sprachen sich von der letzteren Verpflichtung los und wollten zum Ersatze der Schulmission eine Lateinschule gründen, von der in der Schenkung keine Rede gewesen war. Die Stifterinnen schienen in die Erklärung der Piaristen eingestimmt zu haben, die Regierung sagte aber erst später und nach längerem Widerstreben zu. So waren die Väter der frommen Schulen die Urheber des Freistädter Gymnasiums.[1] Am 2.Juli 1774 musste auch von den Piaristen die neue Lehrart mit den Schulbüchern eingeführt werden. Da aber nur 4 Lehrer vorhanden waren und nicht 2 angestellt wurden, sollte nur bis syntaxim inclusive gelehrt werden.

Wie schwer die Bürger von der Aufhebung des Gymnasiums[2] betroffen waren, erfahren wir aus folgendem Brief: der Bürgerschaft von Freistadt an Maria Theresia:

("An die allerdurchlauchtigste grossmächtigste römische Kaiserinn in Germanien zu Hungarn und Böheim apostol. Königinn, Erzherzoginn zu Oesterreich usw.)
Euer Kaiserliche, Königliche Apostol. Maiestät hat 1761 die Stadt Freistadt mit einer der allergnädigsten Stiftungen zu beschenken geruhet. Wir hören aber, dass die lateinischen Schulen aufgehoben seyn sollten. Nun ist eine Schar von ungefähr 1oo auserlesenen teils eigener, teils auswärtiger Kinder, die bishero unter unseren Augen auf das löblichste erzogen worden und

1) Gymnasialprogramm Freistadt, 1892.
2) Jahreszahl ist im Brief keine genannt. Näheres s.S.4o. Archiv d.Unterrichtsminist. 1o,Oberösterreich, Gymnasien in genere und in Linz, Freistadt,Kremsmünster,Fasz. 436. ca.1776.

der Stadt sowohl zum Glanz, als zum Aufnahme unseres allgemeinen Nahrungsstandes gerechnet, dass sie auseinandergehen und das bereits blühend angefangene Gymnasium mit dem Rücken ansehen sollen.

Wir empfinden solchen Verlust auf das Schmerzlichste und da wir keine andere Hilfe vor Augen sehen, als den allerhöchsten Gnadenthron Euer Kais.Königl. Apostol. Majestät, so wagen wir uns sogar vor höchst denselben zu treten und nicht allein unser demütigste Bitte, sondern auch jene der gesamten hier sich befindenden lieben Jugend kniefällig vorzutragen.

Wir bitten Euer Kais.Königl.Apostol.Majestät auf folgende unserer Gründe in allerhöchsten Gnaden zu reflektieren.

1) Können wir erweisen, dass wir durch Hereinbringung auswärtiger Kostgelder jährlich auf die 2ooo fl Capl. in die Stadt ziehen.
2) Können 2 Verdienste haben alle Professionisten hiesigen Ortes an dien Notwendigkeiten und Verpflegung obgedachter auswärtiger Jugend, den wir nach ganz geringen Ueberschlag gleichfalls auf die 1ooo fl gefunden. Gleich wie wir eben Euer K.K.Apost.Majestät aller-untertänigst versichern können, dass sich mehrere unsere Mitbürger seit der 5 Jahr dieses grossen beneficii also erschwungen, dass sie nicht allen ihre Gaben leichter abgetragen, sondern auch sich aus ihren Schulden erholet.
3) Freilich wollen nicht alle Kinder aus unserer Mitte studieren, jedoch können nicht alle insgesamt ausgeschlossen werden, weil ja chyrurgie, medici, advocaten, Verwalter usw. einzig und allein aus den bürgerlichen Mitteln erzogen werden, wenn nun ein Bürger 3 und mehr Söhne hat, so ist er ja wohl gezwungen, einen derselben, so tauglich ist und Lust hat, den Studien zu überlassen, um sich in obgedachten Klassen oder auch mittelst der Seelsorge Brot zu gewinnen und den Gemeinwesen nützlich zu werden.

   Wir werden also in Zukunft für der-gleichen unserer Kinder, die jährlich Kostgelder nach Linz oder in Bö men verschicken müssen, die wir doch itzo in unseren Seckel behalten. Allerhöchste und gnädigste Fran, wir wollen setzen, dass wir nur einzige 6 unsere Kinder in die Studien anderwärts hinschicken, man schlage auf eines zur Kost und einige Notwendigkeiten 8o fl, so sind das in 1o Jahren gegen 5ooo fl einheimisches Geld aus unseren circulo wegkommt ganz gewiss zur offenbaren Schmälerung unseres zu blühen angefangenen Nahrungsstandes.
4) Geruhen Euer Majestät unter anderem auch zu beherzigen,dass in unseren beiden Vierteln Oberösterreichs Herentseits der Donau,Mafchland und Mühlviertel genannt, in welchen Freistadt die einzige landesfürstliche Stadt ist,gar kein Gymnasium lateinischer Schulen gewesen und wenn dieses bereits blühend, soll abgetan werden, abermal gar keines sein wird, welches doch auf einen Distrikt Landes von 1o Meilen in die Länge bis in die Passauischen Grenzen ein offenbarer Mangel zu sein scheint.

(Die allerunterthänigsten gehorsamsten Untertanen ~~der~~ u.Bürger d.Stadt Freistadt.")

Von einer Aufhebung ist nirgends etwas zu finden. Es müsste sich um den Auftrag der Regierung vom 1o.5. 1766 gehandelt haben, dass anstatt der lateinischen Sprache Mechanik und andere "dem Bürger und Bauern gemeinnützige Gegenstände zu lehren" seien. Weil es im Briefe heisst "wir hören" kann es sich auch um die Aufhebung der Gymnasien zu Garsten und Münzbach vom 19.6.1778 gehandelt haben, von der die Bürger glaubten, dass sie auch auf Freistadt ausgedehnt würde. Im Professoren-Verzeichnis des Gymnasialprogrammes von Freistadt 1892[1] fehlen auch keine Lehrer für irgendein Jahr während der theresianischen Regierungszeit. Es wird auch in diesem Programm von keiner Aufhebung gesprochen. Der Brief dürfte nur im Archiv des Unterrichtsministerium liegen, weil Josef Jäkel, der über die Vorgeschichte des Gymnasiums in Freistadt schrieb, und die Akten im Stadtarchiv von Freistadt benützte, keinen derartigen Brief fand. Das Gymnasium wurde erst laut kaiserlichem Dekret vom 24.12.1786 mit Ende des laufenden Schuljahres gänzlich aufgehoben. Den Piaristen oblag nur mehr die Besorgung der dortigen Hauptschule.[2]

---

1) Vgl. Josef Jäkel, Geschichte des Gymnasiums in Freistadt, a. Vorgeschichte. Aufsatz im Gymnasial-Programm Freistadt 1892.

2) Fortsetzung über das Gymnasium in Freistadt späteres Kapitel: Einrichtung neuer Gymnasien.

F. Das Münzbacher Seminar und einige Verordnungen.

Das Münzbacher Seminar geht laut eines Stiftbriefes auf den 24.4.1591 zurück. Schütter von Klingenberg wollte eine protestantische Schule errichten. Sein Schwiegervater, Georg Kirchhamer, ein sehr reicher Handelsmann in Wien, stiftete dafür 22.000 Gulden. So wurde eine protestantische Schule nach der Augsburger Konfession errichtet. Nach Abschaffung der Luteranen berief Joachim Graf von Windhaag Professoren aus dem Predigerorden. Im Jahre 1665 wurden schon 2 Dominikaner in Alumnat, das 6 Jahrgänge umfasse, angestellt. Die Alumnen waren zwischen 9 und 19 Jahren und bereiteten sich auf den geistlichen Beruf vor. Nach dem sechsjährigen Studium wurden sie in das Wiener Alumnat versetzt. Nach 142 jährigem Bestand wurde das Münzbacher Seminar am 18.September 1783 von Josef II. aufgelöst und das Stiftungskapital zu Handstipendien verwendet. In der Wiener Universitätsbibliothek findet sich in den Beständen der ehemaligen Bibliotheca Windhaagiana ein Büchlein "die khlein Zuchtschuel" benannt aus dem Jahre 1645.[1)]

Die Idee, dass der wohlerzogene Untertane dem Staate ein besserer Bürger sei als der ungebildete,

---

1) Die Kirchhamer Lateinschule(so nach dem ersten Stifter genannt). Ob.öst.Heimatgaue, 7.Jhg.,1926,1.Heft,S.76

Lehrplan d.Münzbacher Lateinschule 1774, s.Anhang.

hatte sich Bahn gebrochen. Die Reformbewegung stand unter dem Eindruck des Philanthropismus und des aufgeklärten Absolutismus. Alle Stände interessierten sich damals für das Erziehungsfach, Geld, Mühe wurden nicht gescheut, um den von der Philosophie und von der Pädagogik gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Es kamen auch die politischen Ansichten der Zeit zur Geltung. Der Staat forderte die Rechte, die ihm bei der Erziehung der Jugend gebührten, und übernahm die zu erfüllenden Pflichten. Die Schule war ein Politikum. Die herrschenden philosophischen und politischen Ansichten waren in fast allen Staaten Mitteleuropas die gleichen. In dieser Zeit wurde unter der genialen Leitung der grossen Kaiserin ein allgemin geltender Schulorganismus geschaffen, der nicht nur eine Reform für damals bedeutete, sondern auch die Grundlage zu einem sich entwickelnden Schulwesen bildete. Die Kaiserin hatte die Gabe, die passenden Männer an den richtigen Platz zu stellen und die Untertanen für die geplante Unternehmung zu begeistern. Die Erfolge waren in den einzelnen Bundesländern verschieden. Das Gesetz vom 6.12.1774, das unter den Namen "Theresianische Schulordnungen" bekannt ist, hat die Grundlage für das Elementarschulwesen Oesterreichs geschaffen. Es fehlte auch für die höheren und mittleren Schulen nicht an Erlässen, wie aus den Akten ersichtlich ist. [1]

---

1) Sie wurden an den Direktor in Linz, an die Aebte von Kremsmünster und Garsten, an den Rektor der Piaristenschule zu Freistadt und Prior des Predigerordens zu Münzbach geschickt. Die Studien in Steyr waren ja seit 18.10.1773 aufgehoben.

Die Besoldungen waren der Wohlmeinung der Landesregierung übergeben und wurden aus dem Jesuitenfond und den übrigen dem Studienwesen gewidmeten Stiftungen entnommen.

Die Kaiserin befahl, dass der Herr Abt von Kremsmünster wegen seiner Sorge um die Jugendbildung besonders zu loben sei[1]; aber er solle sich nur geprüfter Lehrer bedienen, da sonst besonders manche juridische Vorlesungen nicht gestattet würden. Ausserdem habe sich jeder Lehrer, der an den Universitäten eingeführten Lehrart zu fügen und es wäre daher ein Lesebuch für die Institutiones und die Historiam iuris anstatt des bisherigen Vortrages aus Handschriften einzuführen.

Dem Abt zu Garsten und dem Dominikanerprior zu Münzbach empfahl Maria Theresia die Einführung der Normalschule, weil so besonders die Windhaag'sche Stiftung besser ausgenützt würde.[2]

G. Neue Lehrpläne.

Das grosse Interesse für die lateinischen Schulen brachte schon 1735, 1752, 1764 Verbesserungen. 1764 war die lateinische Sprache als Umgangssprache verboten worden[3]. Ihre k.k. Majestät hiess den Direktor der niederen Schulen, Professor Gaspari, die Instruktionen

---

1) Ob.Öst.Landesarchiv, Studien, I, P.P. Resolution vom 2.VII.1774.

2) Ebenda.

3) Ebenda.

pro scholis humanioribus verfassen , die allen erbländischen Universitäten und Gymnasien als Vorschrift und zur Beachtung übergeben worden sind. Durch Uebersetzung der Auctores, die in lateinischer Sprache vom Professor ausgelegt wurden und durch Uebersetzung ins Deutsche sollten beide Sprachen geübt werden. Auch die Geschichtsbücher waren lateinisch geschrieben und sollten von zwei gelehrten Patres neu verfasst werden. Gaspari wollte nicht, dass die griechische Sprache nach den untersten Klassen schon wieder aufgegeben werde, auch in der vierten sollten einige ausgewählte Stellen gelesen werden; die dazu bestimmten Auctores sollten in Druck herauskommen. Er erlebte die grosse Freude, dass die Knaben in den letzten Jahren griechische Autoren gut übersetzen konnten. In den 6 Jahren wurde auch Religion, allgemeine Geschichte und Geographie, die nötigste Rechenkunst, ebenso die Lehre der Dichtkunst und die Beredsamkeit vorgetragen.

Die griechische Sprache wurde nach dem k.k. Instruktionen von 1735 als höchst notwendig und als eine Zierde der Universität erkannt; es waren aber nur 2 halbe Stunden in der Woche dafür bestimmt. 1752 war ein besonderer Professor angestellt worden.

Die Ergebnisse auch in der lateinischen Sprache waren nicht zufriedenstellend. Die Jünglinge und mit ihnen die Lehrer hatten in der Philosophie, Jure und Theologie fast unüberwindliche Schwierigkeiten.[1)]

1) Vgl. Karl Wotke, Das österreichische Gymnasium in der Zeit Maria Theresias. Mon.germ.paed. XXX.

Diesem Mangel musste abgeholfen werden, eine gründliche Untersuchung und Verbesserung folgte. Zwei gelehrte Männer der Monarchie, die beiden Hofräte von Martini und Kollar machten neue Pläne. Beide nahmen als Vorbildung die Normalschule an. Sie forderten die Fortsetzung des Religionunterrichtes und zogen die 6 Klassen auf 5 zusammen. Der Plan Kollars nahm die lateinische Sprache als Hauptgegenstand der Gymnasien und zwar nur das reinste, zierliche Latein war erlaubt zu reden und zu schreiben. Die alte und neue Geschichte neben der alten und neuen Geographie und übrigen Kenntnisse betrachtete er als Hilfsmittel zur Erlernung und Uebung in der lateinischen Sprache.

Der Entwurf des Herrn von Martini behandelte Latein als eine Nebensache. Es schien fast, als wollte er aus den lateinischen Gymnasien Realschulen machen. Die Geschichte war sein Hauptgegenstand. In grösstem Ausmasse bediente er sich verschiedener Hilfswissenschaften: der Geographie, Wappen- und Münzkunde, Statistik usw. Dann folgte Naturkunde, Arithmetik, Geometrie und Mechanik. Die griechische Sprache sollte soweit betrieben werden, dass nach Beendigung der 5.Klasse Demosthenes Reden, Homer, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Pindar verstanden wurden. Dieser Entwurf verlangte auch, dass jeder Lehrer nur einen Gegenstand vorzutragen habe.

Aber erst der dritte Plan des Piaristen Pater Gratian Marx, damals Rektor der Savoyschen Akademie in Wien, fand besonderen Anklang. Nach ihm nahmen auf

Befehl der Kaiserin die Gymnasien Oesterreichs neue Gestaltung an. Die Verwirklichung begann aber erst im folgenden Jahre 1776. Nach seinem Entwurf waren nur mehr fünf Jahre, davon 3 volle der lateinischen Sprache oder Grammatik, 2 der Humanität zugeteilt. Die Professoren der 3 unteren Klassen stiegen jährlich mit ihren Schülern und fingen nach Vollendung der 3 Jahre wieder mit der 1.Klasse an.[1] Den Gegenständen sollte auch die Geschichte des allerdurchlauchtigsten Erzhauses und die Patikulargeschichte des Vaterlandes beigefügt werden. Die Professoren, die wegen Auflassung der 6.Klasse ausscheiden mussten, bekamen die höhere Jesuitenpension, jährlich 6oo fl oder sie wurden als Griechischprofessoren angestellt und hatten nebenbei die Pension von 3oo fl.[2]

Die Zulassung zu den Gymnasialstudien war erschwert worden. Jeder Knabe musste das 1o.Lebensjahr erreicht haben. Er sollte vom Direktor der deutschen Schule ein Zeugnis mitbringen. Kinder von niederen Ständen erhielten nur dann Aufnahme, wenn sie etwas über die Mittelmässigkeit hinaus begabt waren.

Wie erhaben die Auffassung vom Lehramt war, zeigen die Instruktionen für die Lehrer der untersten Klassen.[3]

---

1) Wotke, a.a.O., S.269.
2) Ob.öst.Landesarchiv Linz, Studien, I.
3) Auszug aus den Instruktionen 1775, Studien I.

Die Lehrer wurden aufmerksam gemacht, dass der Staat ihnen ihr Amt anvertraut habe und sie die allerwichtigste Pflicht auf sich laden, christliche und gute Bürger zu erziehen, folglich die Jugend nicht nur zur Erlernung der Wissenschaften anleiten müssen, sondern auch zu einem christ-katholischen Wandel. Der Unterricht war täglich kniend mit der Anrufung des hlg.Geistes zu beginnen und mit einem kurzen Dankgebet zu schliessen. Die Jugend sollte dazu erzogen werden, alle ihre Handlungen im bürgerlichen Leben mit Gott anzufangen und zu beenden. In der letzten Viertelstunde nachmittag musste der Lehrer eine erbauliche, aber wahre Geschichte männlich erzählen. Die Vorbereitung für den Unterricht hatte mit grosser Sorgfalt zu geschehen. Er durfte keine Stunde vorbeigehen lassen ohne zu examinieren, worunter das Wiederholen gemeint war. Bei Aufsatzübungen musste das Recht- und Schönschreiben beachtet werden. Der Lehrer hatte den Grundsatz zu beachten: "Niemals viel auf einmal erklären, keinen Schritt weiter machen, bevor es nicht alle verstanden haben". Zucht musste sein, denn ohne sie war kein Fortgang auch der wissbegierigsten Schüler möglich. Die Wiederholungsfragen durfte der Lehrer nicht aus einem Buche herauslesen, sondern musste sie im Kopfe haben. Sein Betragen sei ein liebevolles und ernstes. Es sollte ein Wetteifer unter den Schülern sein, aber der Lehrer musste ein Auge darauf haben, dass keine Parteilichkeit entstehe. Die kleinen Schulbürger waren zur Gerechtigkeit

zu erziehen. Der Lehrer durfte sich nicht von Leidenschaft leiten lassen, er sollte eher zu mild als zu streng sein und besonders keine erniedrigenden Strafen geben.

Die Stoffverteilung machte der Lehrer selbst. Die Schulzeit war von 8 - lo Uhr und 2 - 4 Uhr , der Nachmittag wurde zur Erklärung und Vorbereitung der Hausaufgaben benützt. Die Kaiserin schrieb sämtlichen Präfekten die genaue Beobachtung des neuen Lehrplanes von Pater Gratian Marx vor.[1] Nach diesem sollte der Präfekt ein Zimmer am Schulgang haben mit einer Glastüre, um Schüler und Lehrer zu sehen.[2]

Diese pädagogischen Grundsätze muss sich auch heute noch jeder Lehrer vor Augen halten, wenn er mit viel Nutzen erziehen und unterrichten will.

Sehr bald stellte sich aber teils wegen Todesfällen, teils wegen Austritt und Pensionierungen ein fühlbarer Mangel an tüchtigen Gymnasiallehrern ein und drohte immer drückender zu werden. Die Besoldung der Lehrer war nicht ihrem Amte angemessen. Sie mussten oft, wenn sie Familienväter waren, Nebenarbeiten machen, um sich genügenden Erwerb zu sichern. Die Kaiserin wollte zur Ersparung von Unkosten wieder Ordensgeistliche anstellen.

---

1) Ob.öst.Landesarchiv Linz, Studien I, Dekret vom 1.II. 1777.

2) Vgl. Wotke, a.a.O., S.324.

Sie sagt: Der Ordensgeistliche eigne sich vorzugsweise zu diesem Lehramte wegen seiner Absonderung von allen Zerstreuungen, seiner frühzeitigen Gewöhnung an wissenschaftliche Beschäftigung. Der Besitz von Bibliotheken, wissenschaftlichen Sammlungen, das Freisein von Nahrungssorgen lasse auf gut vorbereitete Lehrer hoffen.

Sie dachte an die Benediktiner, Piaristen, regulierten Chorherren, Dominikaner, Minoriten, Franziskaner, Trinitarier, Karmeliter, Paulaner und Zisterzienser. Ausgenommen waren wegen ihres beschaulichen Lebens die Kapuziner, Kamaldulenser und Karthäuser[1].

Die ökonomische Lage der Klöster des Landes ob der Enns war nach dem Siebenjährigen Krieg jedoch so, dass an die Einrichtung solcher Klostergymnasien nicht zu denken war.[2] Es war wenig oder kein Erfolg zu hoffen, denn in Kürze stand ein Regierungswechsel in Aussicht.

Da bestimmte die mütterlich sorgende Landesfürstin den Propst, Anton Markus Wittola, die Linzer Studienanstalten zu besuchen und den Fortgang bzw. die Klagen zu berichten. Wittola war ein erklärter Feind der Jesuiten, ganz jansenistisch eingestellt[3]. Dass er der Kaiserin alles in schwärzestem Lichte berichtete, erfahren wir aus einem Erlass der tiefbekümmerten Landesmutter.[4] Es heisst darin, dass die Humanisten bei ihrem

1) Ob.öst.Land.Archiv Linz, Studien I, 1-28.
2) Vgl. Gaisberger, a.a.O., S.5o
3) Eggersdorfer, a.a.O.
4) Studien I, 1.5.1779.

Aufstieg in die Logik nichts können und die ganze Stadt Klage führe. Die Landeshauptmannschaft wurde aufgefordert, dem Sittenverfall nachzuforschen. Die Anschuldigungen Wittolas gegen den Exjesuiten und Präfekten Angerer wegen Untätigkeit und Lauigkeit im Dienste der Jugend waren erdichtet. Die Untersuchung ergab sogar, dass 32 übergetretene Humanisten vom Lehrer der Logik die 1.Klasse erhielten.[1] Wittola führte auch Klagen über den Lehrer der Physik, F.X.Racher, er behauptete, dass sich das Museum Physikum in Unordnung befinde und der Professor seines Amtes müde zu sein scheine. Auch diese Lüge war leicht zu beweisen, da Racher seine Schüler mit grösstem Fleisse sogar in seinen Erholungsstunden unentgeltlich in die Physik einführte.

H. Prüfungen und Prämien.

Feierliche und öffentliche Prüfungen sollten zweimal abgehalten werden; die österlichen vom Osterdienstag bis Weissen Sonntag, die herbstlichen von ca. 8. bis 19.September. Verdienstklassen gab es nur drei: die erste (die Besten), die zweite(die Mittelmässigen), die dritte (die Untüchtigen). Gegenstände des Verdienstes waren zwei, nämlich Sitten(Mores) und der Fortgang im Lernen. Der Fortgang (Profectus) bestand aus der Fähigkeit (Talentum) und der Verwendung (Applicatio).[2] Zu den einzelnen Calculs dürften Zusätze, wie eminenter, fere, adhuc gemacht werden.

---

1) Ob-öst.Landesarchiv, Studien II, Z 17, 1A.

2) Gaisberger, a.a.O., S,53.
Studien I und Stadtarchiv Freistadt, Gymnasialprogramm Freistadt 1892.

Die 4 Faktoren zusammen ergaben die 3 oben erwähnten Verdienstklassen, wobei alle Lehrgegenstände berücksichtigt wurden.

Der betreffende Lehrer dürfte selbst prüfen, der Schulpräfekt sass bei und der Direktor führte den Vorsitz. Die Beisitzer durften mässig Fragen einstreuen. Es wurden die Persönlichkeiten der Gemeinde, Eltern und Befreundete eingeladen. Die Prüfung dauerte 6 - 8 Stunden, damit jeden Tag eine Klasse fertig wurde. Nach dem Schlussamt war Verlesung der Verdienstklassen und Prämienverteilung.

Anstatt der Bücher, wie früher, wurden Medaillen mit dem Bilde der Kaiserin ausgeteilt[1]. In jeder Klasse wurden nur 3 verteilt. Die erste war eine vergoldete von grossem Modell, die zweite eine solche von kleinem Modell, die dritte eine versilberte von kleinem Modell. Sie wurden nur an Sonn-, Feier- und Rekreationstagen bis August nächsten Jahres getragen, niemals an Schultagen. Die Rhetoren, die in die Philosophie übertraten, behielten sie. Die übrigen Schüler sollten mit Achtung den Ausgezeichneten entgegenkommen. Der Vermerk stand auch im Zeugnis und verhalf Armen zu Stipendien. Ein Jahreszeugnis oder Attestati war

---

1) Die Legende lautete: Maria Theresia, Mater Scientiarum bonarumque artium, Auf der Rückseite verteilte Minerva, auf einen Medusenschild gestützt, Bücher. Ueberschrift: Minervae pazificae providentia. Unterschrift: Humanitatis studiis instauratis 1774.

Gratian Marx sagte, die Jugend sollte mehr nach Belohnungen mit Ehrenzeichen als mit Eigentum und Eigennutz lüstern gemacht werden.
Ob.öst.Landesarchiv Linz u.Stadtarchiv Freistadt.

unentgeltlich und wurde vom Präfekten ausgestellt; die Testimonii oder Abgangszeugnisse kosteten 17 Kr[1].

J. Akademische Gesetze.[2]

Sie zeigen, wie sehr der Kaiserin daran gelegen war, guten Studienfortgang und Disziplin zu erhalten. Die Gesetze sind vom Lehrer der Kameral- und Polizeiwissenschaften Ignaz de Lucca ausgearbeitet worden.

1. Das Besuchen der Wein-, Most- und aller öffentlichen Schänkhäuser war in keinem Falle zu gestatten, um der Jugend jede Gelegenheit, mit dem Trunke vertraut zu werden, zu nehmen.
2, Das Besuchen öffentlicher Tanzsäle war nicht erlaubt.
3. Das Besuchen öffentlicher Kaffeehäuser war nicht untersagt, wohl aber das Spielen.
4. Das Besuchen von Theatern war gestattet, damit aber die Jugend nicht zuviel Zeit vergeude, hatte jeder Student die Erlaubnis einzuholen, die er nur höchstens zweimal im Monat erhielt.
5. Das Besuchen des sogen."Kreutzerspiels", wo bloss Unsinn und Ungereimtheit vorkam, wurde nie zugelassen,
6. Vom 8.Sept.Maria Geburt bis 24.IV.St.Georgi war keinem Studenten erlaubt , um 7 Uhr abends auf der Strasse zu erscheinen, vom 24.IV. - 8.IX. durften sie bis 1/2 9 Uhr spazieren gehen.
7. Der Umgang mit dem anderen Geschlechte von zweideutigem Rufe war dem Studenten bei Ausschliessung aus den Matrikeln verboten.
8. Der Umgang mit Leuten, die unter ihrem Stande waren, wurde nicht erlaubt.
9. Die Studenten, die nicht in Stiftungen lebten, hatten nach der Schule noch die Repetitionen mit allen gemeinsam zu machen und mussten dann nach Hause gehen. Studenten, die ein Stipendium genossen und männliche Aufführung hatten,wurden als Aufsicht verwendet.Das war die beste Pflanzschule für künftige Lehrer.

---

1)Eine Rechnung f.Prämien im Ob.öst.Land.Arch.Studien II,1-27 A - Y , 22.IX.1777.
Georg Edler v.Dornfeld,Direktor d.Humaniora v.1775-1787,ersuchte die k.k.Landeshauptmannschaft um Rückvergütung v. 1 fl 36 Kr für Anschaffung von Prämien. Es wurden aus dem Jesuitenfond 8o fl bewilligt.Die Rechnung betrug f.die 3 Gymnasien zu Linz,Freistadt,Kremsmünster,81 fl 36 Kr.
Rechnung vom Hauptmünzamt in Wien.

12 grosse vergoldete Medaillen	à 2 fl		24.-fl
12 kleine " "	à 1 fl	48 Kr	21.-" 36 Kr
12 kleine versilberte "	à 1 fl		12.-"
			57.-fl 36 Kr

Den Rest kosteten die Bänder. ./.

10. Häusliche Zusammenkünfte an Schultagen waren den Studenten nicht erlaubt.
11. Die religiösen Uebungen verpflichteten wie an den Gymnasien zur monatlichen Beichte, Kommunion, Sonntagsmesse, Erklärung des Katechismus am Sonntagnachmittag.
12. Bei Todesfall eines Professors, Studenten oder Landesfürsten war das officio defunctorum zu beten.
13. Am hl.Katarinatag, ein Fest bei den Linzer Studenten, war ebenfalls hl.Beichte, Kommunion und Pflichtmesse.
14. In der Karwoche waren die Exerzitien vom Kongregationspater zu halten und in der akad.Kirche das hl. Altarsakrament öffentlich zu empfangen.
15. Am Karfreitag und Karsamstag mussten die Studenten abwechselnd Betstunden beim hl.Grab verrichten,sowie der Grablegung und Auferstehung beiwohnen.
16. Die Beteiligung an der Fronleichnamsprozession war Pflicht.
17. Es war den Studenten die Lesung ärgerlicher, anstössiger, sittenloser Schriften strengstens untersagt.
18. Zu Instruktoren und Korrepètitoren waren keine Studenten zuzulassen, die sich nicht gut aufführten und nicht den besten Fortgang vorweisen konnten.
19. Studenten, die wegen übler Aufführung zweimal zur Verantwortung und Bestrafung gezogen wurden, waren aus der Matrikel auszuschliessen.
20. Den Advokaten und Beamten auf dem Lande war aufs nachdrücklichste zu gebieten, keinen Kanzlisten, Praktikanten, Schreiber udgl. aufzunehmen, der nicht Attestata academia lmae Classis sowohl in Sitten als in den Studien aufzuweisen hatte. Diese Anordnung war eine der notwendigsten zur Wahrung des Fleisses und zur Erlangung guter Sitten, denn sonst würde manchem Studenten die Möglichkeit gegeben, allen Mahnungen der Vorgesetzten zu trotzen. Er konnte ja , wenn ihm die Mühe zu gross war, seine Studien aufgeben, bei einem Advokaten verdienen und da zu einem Landbeamten sich begeben und sich zur Stelle eines Pflegers oder Verwalters aufschwingen und dieser Mensch, an Sitten verdorben, leer an nützlichen Kenntnissen konnte Richter einer ganzen Gemeinde werden. Wehe der Gemeinde, die solche Geschöpfe zu ihren Vorgesetzten erhielte.
21. In den 3 Pfingsttagen war den Studenten der Besuch der Redoute gestattet, jedoch nach eingeholter Erlaubnis vom Dekan.
22. An Rekreationstagen war die Bibliothek geöffnet. Es sollte jeder solche Bücher lesen, die für ihn passten.
23. Der Geburts- und Namenstag des Herrschers bzw. Landesfürsten wurde mit Gottesdienst, Beichte und Kommunion

Fussn.2 auf S.52
Ob.öst.Landesarchiv, Studien II. Z, AA-LL;die Gesetze wurden nach dem Original (in der Beilage zur Resolution vom 1.5.1779) gekürzt wiedergegeben.

gefeiert.

24. Bei ihrem Ableben war das officium defunctorum zu beten.
25. Eifriges Studium schützte vor Müssiggang und Laster.
26. Alles ungestüme Betragen auf der Strasse war verboten.
27. Wer von einem Studenten etwas kaufte oder als Pfand annahm, musste es zurückstellen mit dem Verluste des Geldes.
28. Allen Schuldbriefen, die von Studenten ausgestellt waren, war der gerichtliche Beistand zu versagen.
29. Die Studenten mussten jedem offenherzig und höflich begegnen.
30. Es war darauf zu dringen, dass die Studenten reinlich zur Schule kamen.
31. Diejenigen Studenten, die ihrer üblen Aufführung oder des schlechten Talentes wegen an einem Orte aus der Matrikel ausgeschlossen wurden, durften nirgends mehr angenommen werden, daher war es notwendig, eine Liste der Ausgeschlossenen einer Universität der andern und an die Lyzeen zu schicken.
32. Am Schluss des Schuljahres war Dankgottesdienst mit te Deum.
33. Ohne Wissen des Professors durfte kein Student der Schule fernbleiben. Wenn das 3mal vorkam, wurde er aus der Matrikel ausgeschlossen.
34. Wenn jemand aus der unteren Schule Ausgang haben wollte, musste er von der Familie begleitet werden.
35. Diejenigen Studenten, die auswärts wohnten, sollten es dem Dekan anzeigen und dieser hatte darauf zu sehen, dass keiner bei Leuten von zweideutigem Rufe wohne.
36. Dem hl.Geistamt mussten alle beiwohnen. Ebenso dem Seelenamt am folgenden Tage für die akademischen Mitglieder.

Aus diesen Statuten sehen wir, dass der Geist der Aufklärung noch nicht in die religiösen Uebungen gedrungen war.[1)]

---

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien I.
Ein Dekret der k.k.Landeshauptmannschaft an den P.Praefectum der Humaniorum Schol.Angerer zeigt, dass auch. Es wurde(darin)bemerkt, dass sich Studenten vom täglichen Messopfer oder an Sonn- und gebotenen Feiertagen ~~sich~~ entfernten. Der Präfekt wurde aufgefordert, sie mitsammen hinzuführen und zum erbaulichen Beispiel die ganze Zeit zu bleiben, damit sich in göttlichen Dingen keine Lauigkeit einschleiche, vor dem Allerhöchsten, dem Anfang aller Weisheit. 6.VI.1776.
28.5. 1777. Neuerliches Dekret an den P.Praes.Angerer, das die Verdoppelung der Aufsicht über die Sitten betrifft.

K. Neue Verordnungen.

Im Zuge der Neuordnungen war Gefahr für den Lateinunterricht in der Philosophie. Der Präfekt Angerer ersuchte um Beibehaltung der lateinischen Sprache. So hätten die Theologen und Juristen nicht das Recht, zu sagen, dass die aus der Philosophie Kommenden nicht mehr argumentieren können. Vielleicht würde dann auch das Herumschwärmen in der Nacht und das Spielen aufhören. Er bemerkte dazu, dass im vergangenen Monat nur 1 Beichtzettel abgegeben wurde.[1] Es mussten auch alle, die in die Philosophie übertreten wollten, eine Prüfung in Gegenwart der philosophischen Lehrer machen, die beweisen sollten, dass sie die lateinische Sprache und die übrigen Gegenstände beherrschen[2].

Leider waren den Verordnungen auch die Aufhebungsdekrete für die Lateinschulen in Münzbach und Garsten vom 19.6.1778 beigefügt.

Einige Auszüge aus Handschriften der Schüler, die von Prof.Dr.Konrad Schiffmann, dem früheren Direktor der Linzer Studienbibliothek, so eifrig gesammelt wurden, sollen hier angeführt sein und einen Einblick in die Lateinschule von Garsten geben.[3]

---

1) Ob.Öst.Landesarchiv, Studien II, Z 17, 1 A. 2.9.1778.
2) " " " I, Allerhöchste Resolution vom 5.I.1776.
3) Handschriftennummer:
"778. Ein Gedicht, Prüfungsarbeit für den Aufstieg in die Rhetorik. 1748 und 1751. Argumentum pro ascensu in grammatica 1748.
Ein Heft aus der Syntaxis 1748/49. Historia pro ascensu in poesis 1748. Carmen pro ascensu in Poesis 1748. Jeder Schüler musste die beiden letzteren machen. Prüfungsfragen aus der Aerometrie und Mechanik.

./.

Aus dem Handschriftenauszug ist zu entnehmen, dass in Garsten nicht nur die 6 unteren Klassen waren, sondern

---

Fortsetzung d.Fussn.3 auf S.55.

765. Uebersetzung in das Lateinische. Von den römischen Altertümern. Von der Lage der Stadt Rom. Zeichnen eines römischen Theaters. Sammlung der Erdbeschreibung von Deutschland, die gleich mit Geschichte verbunden ist. Der dritte Teil handelte von den deutschen Reichskriegen im besonderen. Geographie vom Königreich Hungarn.
766. Fragen für die Syntaxisten und Grammatisten aus der Geographie Europas, vom Planigloben und aus der Kirchengeschichte.
768. Auserlesene Fragen aus der neuen Schulgeographie und Erdbeschreibung Oesterreichs. zB. Wo gibt es in Oesterreich Fabriken, Kreisämter, höhere Schulen, wieviel und welche sind landesfürstliche Städte.
775. Erster Teil vom alten Deutschland. Vom Ursprung der Deutschen , ihres Namens und ihrer Sprache nach.
788. Uebersetzung des Ovid, Vergil und Horaz.
789. Carmina in Pessis.
79o. Sophistische Anrede, gehalten am 12.4.1773, Ostermontag , von Johann Felix Melchner, Student der Gottesgelehrtheit.
791. Rhetorica Conscripta, 1769. Prolegomena de genere materia et fine der Rhetorik, de subsidiis artis Rhetoricae, de patribus Rhetoricae.
Auch sehr einfache Rechnungen mit einer Unbekannten sind darin zu finden.
Das Lateinische ist mit einer sehr sorgfältigen Schrift und schönster Form geschrieben, bei den Rechnungen geht es kreuz und quer.
792. Dictata et Correcta. In Rhetorica 1737.
794. Pro Praemiis ex Grammatica 1762.
" " in Rudimenta 176o/63
" " in Principia 1765.
795. Succincta in Rhetoricam Introductus,
796. In Rhetorica aus 1768 De S.Catharina v. Alexandrien
797. Eine Uebung aus der Poetik 1674.
784. Ars veniendi Metaphoras ad Dictiones ingeniose poeticas.
785. Dasselbe: Sub Reverendo Religiosissimo Domino Patre Professore Poeseos Roberto Sturm. Anno Mundi 1775.
786. Geographische, historische und katechetische Fragen. Welches sind die Hauptstädte und Flüsse Oesterreichs. Wie könnte man aus Ungarn herauf um die Welt fahren. Es sind auch Fragen aus der Anthropologie und Astronomie vertreten. ZB. was ist der Ursprung der Milchstrasse. Auch Fragen aus griechischer, römischer, spanischer, portugiesischer, französischer, Schweizer Geschichte hatten die Jungen zu beantworten.

81o. Superficialis Imaginum Coenaculi minoris Garstensis 1779.
811 Uebersetzungen.
812 Dictatum der Grammatica.
813 Zwei lateinische Schülerreden.

./.

auch Philosophie und Gottesgelehrtheit jedenfalls nur für den Nachwuchs doziert wurde.[1)]

Fortsetzung d.Fussn.3 auf S.55.

814 Lateinische Briefe, lateinische Gratulation 178o.
72o. Uebersetzung des Satzes: "Ich habe neulich in der Linzer Zeitung gelesen, dass der tapfere Feldmarschall Blücher, der im letzten Kriege die preussischen Soldaten mit dem unerschreckendsten Mute zum Siege führte, auf seinem Landgute an Altersschwäche gestorben sei."
722. Aufgabenheft des Franz Raminger 18o3. Thema in hora und Thema per domum. Die Aufgaben wurden erklärt, weil sich der Schüler über den deutschen Text oft das passende Wort non oder annon, atque oder postquam darüber schrieb.
723. Schulheft III, Pars von Franz Raminger, Syntaxista 1866. Auf der ersten Seite ist ein Atlas für die Jugend und alle Freunde der Geographie, hauptsächlich nach Büsching und Gatterer mit 24 illuminierten Landkärtchen. Augsburg bei Conrad Heinrich Raye 178o.
724 Erdbeschreibung von Franz Raminger 18o3 Parvista, deutsch-lateinische Uebungen mit Noten.
725. Fr.X. Raminger Grammatista 18o5, Pars I mit Thema domi laborandum , einige Rechnungen mit gleichen und ungleichnamigen Brüchen, Weg- und Zusammenzählen, Vervielfachen und dividieren von Brüchen.
8o8. Deutsch-lateinische Aufgaben data Salesburgi 1729.

8o9. Griechisch-lateinische Uebersetzungen der salzburgischen Grammatik.

Die Handschriftennummern sind der Zeit nach angeordnet.

1.) Pritz F.X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihren nächsten Umgebungen. Linz 1837.

Nach der Resolution vom 12.II.1777[1] an den Abt von Kremsmünster durften die Theologievorlesungen nur zukünftige Klostergeistliche hören, die anderen Studenten mussten öffentliche Lyzeen und Universitäten besuchen. Die Dozenten hatten sich der ordnungsgemässen Prüfung in Linz zu unterziehen. Die meisten Orden hätten ein Kloster in der Hauptstadt, sodass die Kleriker auch an öffentlichen Universitäten studieren konnten. Wo das nicht ist, sollten die Klostergeistlichen in einem Kloster im Lande zusammen studieren.-Auf die Anfrage im Juli 1778, ob in den Klöstern Oberösterreichs Philosophie gelehrt werde, verneinten alle Ordensobern mit der Begründung, dass die Kandidaten das zweijährige Philosophiestudium schon hinter sich haben mussten.

Auch die Gymnasien erfuhren eine neue Einteilung.

1.Klasse, die von einem Orden allein, wie Piaristen, ohne Entgelt versehen wurden.

2.Klasse, jene, die in den Hauptstädten nach Aufhebung des Jesuitenordens auf staatliche Kosten mit Lehrern besetzt wurden.

3.Klasse, die den Hauptstädten selbst gehören: Innsbruck, Linz.

An jenen Schulen, wo keine Schulkommission vorhanden war, wurden Vicedirektoren eingesetzt. Anfangs hatten die Kreishauptleute die Aufsicht. Bald sah man ein,

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien I.

dass sie wegen der Menge der Geschäfte und der Entfernung vom Orte des Gymnasiums unzulänglich war. In Kremsmünster durfte der Prälat nicht die Vicedirektorstelle einnehmen, sondern ein geistlicher Herr in der Nähe des Gymnasiums. In Freistadt war es aber dem Dechant Redlhammer erlaubt, die Vicedirektorstelle einzunehmen.

Im Linzer Lyzeum war bis jetzt nur eine juridische Lehrkanzel, wo das Jus Naturae historiae et romani et institutionem imperialium vorgetragen wurde. Man wollte einen zweiten juridischen Lehrstuhl für das ius criminale et feudale errichten. Die Stände dachten aber daran, die eine bestehende aufzulösen, weil im vergangenen Jahre sich nur 6 Schüler den Prüfungen unterzogen.[1] Aus der Instruktion vom 2o.1o.178o für den Direktor Studii Juris zu Linz erfahren wir nochmals, was in der juridischen Fakultät gelehrt wurde:

Das ius naturale privatum
die römischen Instituta nebst der historia legali
das ius publicum universale et gentium,
das ius criminale.

Es war nur 1 Lehrer vorhanden, der über die genannten Teile einen zweijährigen Kurs hielt.[2]

---

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien II, 1-27, A - Y.
2) " " , Studien III,29, 1 - 38.